

## Wie steht es um Parapsychologie und Anomalistik? Ergebnisse einer Online-Umfrage unter WGFP- und GfA-Mitgliedern

GERHARD MAYER<sup>1</sup>

**Zusammenfassung** – Harvey Irwin publizierte 2014 die Ergebnisse einer Umfrage unter den Mitgliedern der Parapsychological Association zur Einstellung gegenüber paranormalen Phänomenen und parapsychologischer Forschung. Die vorliegende Studie stellt eine konzeptuelle Replikation mit einer deutschsprachigen, teilweise den besonderen Erfordernissen angepassten Version des Fragebogens mit Mitgliedern der Wissenschaftlichen Gesellschaft zur Förderung der Parapsychologie (WGFP) sowie der Gesellschaft für Anomalistik (GfA) dar. 25 Mitglieder der WGFP und 57 GfA-Mitglieder nahmen an der Umfrage teil. Die Ergebnisse werden zwischen den beiden Gruppen sowie den Daten von Irwin verglichen. Trotz vieler Parallelen zeigen sich auch einige bemerkenswerte Unterschiede. Generell zeigte sich, dass Parapsychologen und Anomalistik-Interessierte keine homogene Gruppe im Hinblick auf die Bewertung der Beweislage und auf ihre Meinungen zu forschungsspezifischen Fragestellungen bilden. Es handelt sich also nicht um leichtgläubige ‚Schafe‘, die unreflektiert alles befürworten, was an paranormalen Behauptungen und ‚Beweisen‘ vorgebracht wird, sondern um eine Gruppe von Personen, deren Einschätzungen oft ein hohes Maß an Varianz zeigen.

*Schlüsselbegriffe:* Wissenschaftlichen Gesellschaft zur Förderung der Parapsychologie – Gesellschaft für Anomalistik – Parapsychological Association – Umfrage – paranormale Glaubensvorstellungen – anomalistische Psychologie – Psi-Phänomene – Beweise für Psi

### How About Parapsychology and Anomalistics? Results of a WGFP and GfA Member Survey

**Abstract** – Harvey Irwin, in 2014, published the results of an online survey of members of the Parapsychological Association concerning the views of parapsychologists about paranormal phenomena and parapsychological research. The current study is a conceptual replication with a German version of the questionnaire that is partly adapted to the special demands of the two particular survey groups, members of the Wissenschaftliche Gesellschaft zur Förderung der Parapsychologie (WGFP) [Scientific Society for the Advancement of Parapsychology] and the Gesellschaft für Anomalistik

---

1 Gerhard Mayer ist Psychologe und wissenschaftlicher Mitarbeiter des Instituts für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene e.V. in Freiburg i. Br.; Redaktionsmitglied der *Zeitschrift für Anomalistik*, seit 2012 Geschäftsführer der Gesellschaft für Anomalistik e.V. Email: mayer@anomalistik.de.

(GfA) [Society for Anomalistics]. 25 WGFP members and 57 GfA members took part in the survey. The results are compared between the groups as well as with the data of the survey conducted by Irwin. Despite many parallels, some remarkable differences were found. In general, it became apparent that parapsychologists and interested persons in anomalistics do not form a homogenous group with regard to the assessment of the evidence and the opinions on research-specific issues. Thus, they are not credulous 'sheep' who adopt, without thinking, every paranormal claim or 'evidence', but rather a group of individuals whose assessments often demonstrate a high degree of variance.

*Key words:* Scientific Society for Advancement of Parapsychology – Society for Anomalistics – Parapsychological Association – survey – paranormal beliefs – anomalistic psychology – psi phenomena – evidence of psi

In der Öffentlichkeit herrscht größtenteils eine erhebliche Unsicherheit und Voreingenommenheit gegenüber denjenigen Personen, die an Parapsychologie / Anomalistik ernsthaft interessiert sind, ihre Themen als Gegenstände wissenschaftlicher Forschungsbemühungen ernst nehmen und sich ggf. aktiv in der Erforschung solcher Phänomene engagieren. Etliche Gründe lassen sich dafür anführen. Um nur einige zu nennen: Das Feld der Anomalistik ist sehr heterogen und betrifft verschiedene wissenschaftliche Disziplinen. Die Zuordnung eines Phänomens zu diesem Forschungsbereich erfolgt durch die Zuschreibung eines potenziell anomalistischen Charakters des betreffenden Phänomens (Hövelmann, 2015; Mayer *et al.*, 2015; Mayer & Schetsche, 2016). Diese Eigenart, also das Sperren der Phänomene gegenüber der Einordnung in bekannte Kontexte, führt dazu, dass der disziplinäre Kontext oft ungeklärt bleibt (Bauer, 2015). Dementsprechend existiert kein öffentlichkeitswirksames (klischeehaftes) Bild eines Anomalisten, wie man es etwa für den Chemiker (hantiert mit Reagenzgläsern und Mikroskopen) oder den Soziologen (führt Interviews und Fragebogenstudien durch) vorfindet. Solche schon früh in der Sozialisation vermittelten kategorischen Repräsentationen fehlen auch für die enger gefasste Rolle des ‚Parapsychologen‘. Verbreitete Vorstellungen entstammen den Massenmedien (Fernsehserien, fiktive Formate, vgl. z.B. Schetsche, 2015), die beispielsweise das Bild eines mit technischen Messgeräten bewaffneten Forschers zeichnen, der durch angeblich verspukte Räume geistert, ‚harte‘ Daten zum Nachweis von Gespenstern sammelt und sich vor allem durch ein hohes Maß an Verschrobenheit auszeichnet.<sup>2</sup>

Die unterstellte Verschrobenheit von Wissenschaftlern, die sich der Untersuchung von Psi-Phänomenen und sonstigen Anomalien widmen, plausibilisiert für viele auch die Ablehnung

---

2 An der sog. Ghost Hunting-Szene kann man dieses verzerrte Wissenschaftsbild sehr gut aufzeigen (Mayer, 2010).

solcher Bemühungen durch die konventionelle (Mainstream-)Wissenschaft, deren Vertreter schnell das Label „Pseudowissenschaft“ bezüglich der anomalistischen bzw. parapsychologischen Bestrebungen im Munde führen (z. B. Hines, 2003). Unterstützt wird dieses unscharfe Bild durch eine von skeptischen Autoren geprägte Medienberichterstattung, bei der alle möglichen Dinge unterschiedlichster Natur in einen Topf geworfen und als Ausprägungen des Aberglaubens deklariert werden (vgl. Mayer, 2003). Der australische Psychologe Harvey J. Irwin unternahm 2013 den lobenswerten Versuch, diese ‚Schräglage‘ zu korrigieren, indem er professionelle Parapsychologen nach ihren Einstellungen gegenüber paranormalen Phänomenen, aber auch dem Forschungsstand ihrer Disziplin, Argumenten der Kritiker und anderen Aspekten befragte. Die Ergebnisse der Online-Umfrage wurden 2014 im *Journal of the Society for Psychological Research* publiziert (Irwin, 2014). Irwins Befragung war an Mitglieder der im Jahr 1957 in den USA gegründeten Parapsychological Association (PA) gerichtet. Deren Mitgliedschaft ist international zusammengesetzt, allerdings mit einem Schwerpunkt bei Nordamerikanern, der sich auch in der Zusammensetzung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer niederschlug.<sup>3</sup> Mit einer hier vorgestellten Befragung von Mitgliedern zweier deutscher Vereinigungen, der Wissenschaftlichen Gesellschaft zur Förderung der Parapsychologie (WGFP) und der Gesellschaft für Anomalistik (GfA), sollten detaillierte Daten aus dem deutschsprachigen Raum gewonnen werden, die, neben der erhofften sprachgebietspezifischen ‚Aufklärung‘, auch (bis zu einem gewissen Grad) einen interkulturellen Vergleich zulassen.

Als eine internationale Berufsvereinigung von Parapsychologen konzipiert, hat die Parapsychological Association eine relativ hohe Einstieghürde für Mitgliedschaftsanwärter. Zwar gibt es unterschiedliche Grade der Verpflichtung (Professional Members, Associate Members, Supporting Members und Student Members), doch ist für die Associate und Professional Members u. a. der Nachweis wissenschaftlichen Engagements und entsprechender Qualifikation sowie die Fürsprache zweier ‚Professionals‘ notwendig.<sup>4</sup> Ähnlich hoch liegen die Hürden für eine Mitgliedschaft in der Wissenschaftlichen Gesellschaft zur Förderung der Parapsychologie (gegründet 1981; siehe Bauer & Lucadou, 2014), die vergleichbare, aber weniger formalisierte Aufnahmekriterien wie die PA eingesetzt hat. Ein beträchtlicher Anteil der WGFP-Mitglieder ist auch Mitglied der PA. Der Grad der wissenschaftlichen Professionalität ist also hoch.

Anders verhält es sich bei der Gesellschaft für Anomalistik, deren Gründung im Jahr 1999 durch ehemalige Mitglieder der Gesellschaft zur wissenschaftlichen Untersuchung von Parawissenschaften (GWUP) nicht das Ziel einer Art exklusiver Berufsvereinigung verfolgte, son-

---

3 In der Stichprobe waren 51% Nordamerikaner, 25% Europäer (außer Großbritannien und Irland), 11% stammten aus Großbritannien und Irland, 5% aus Australasien (Australien, Neuseeland, Ozeanien), 4% aus Südamerika, 2% aus Asien, sowie je 1% aus Afrika und dem mittleren Osten (Irwin, 2014: 89).

4 Siehe [http://www.parapsych.org/join\\_the\\_pa.aspx](http://www.parapsych.org/join_the_pa.aspx) (Zugriff: 13.9.2016).

dern eine Plattform „zur kritischen und interdisziplinären Diskussion von wissenschaftlichen Anomalien, außergewöhnlichen menschlichen Erfahrungen und sogenannten Parawissenschaften“ bereitstellen wollte.<sup>5</sup> Mitglied kann deshalb jede/jeder werden, der dieses Anliegen unterstützen will. Der Anteil an professionellen Wissenschaftlern ist dementsprechend viel geringer als in der WGFP und der PA. Weitere bedeutsame Unterschiede bestehen in der größeren Heterogenität der Interessensschwerpunkte, denn die GfA beschränkt sich inhaltlich nicht auf das enger gefasste Feld der Parapsychologie, sondern deckt auch Gegenstandsbereiche wie die UFOlogie, Kryptozoologie, Astrologie usw. ab. Während die Mitglieder der WGFP (und der PA) aus der Zielsetzung des Vereins heraus prinzipiell positiv zur Parapsychologie als ergebnisoffener wissenschaftlicher Unternehmung stehen und unkonventionelle Theorien und Erklärungen berücksichtigen (d. h. die Existenz von Psi für möglich halten), ist dies bei den Mitgliedern der GfA nicht zwingend gegeben. Zwar kann man ein starkes Interesse an anomalistischen Fragestellungen voraussetzen, aber allein die Gründung durch ehemalige Mitglieder der GWUP legt nahe, dass auch nicht-ergebnisoffene Zugänge wie die der sog. ‚anomalistic psychology‘ ihren Platz haben.<sup>6</sup> Dies zeigt sich im Übrigen auch in den Stichproben. Während in der WGFP-Stichprobe keine Doppelmitgliedschaften mit der GWUP oder dem amerikanischen Pendant Committee for Skeptical Inquiry (CSI, ehem. CSICOP) angegeben werden, sind immerhin sechs der GfA-Teilnehmer auch Mitglieder in der GWUP. Dies, wie auch der deutlich höhere Anteil der nicht aktiv forschenden Partizipanten, wird in der Interpretation der Daten zu berücksichtigen sein.

### *Durchführung*

Die Umfrage wurde an alle 44 Mitglieder der WGFP und 144 Mitglieder der GfA in einem zweimonatigen Abstand gerichtet. Die Anschreiben erfolgten im November 2015 (WGFP) und im Januar 2016 (GfA) per E-Mail an die jeweiligen Mitglieder. Darin wurde in knapper Weise das Ziel der Umfrage vorgestellt und ein Link gesetzt, der direkt zu den Online-Umfragen führte. Als ungefähre Dauer für das Bearbeiten des Fragebogens wurde 20 Minuten angegeben. Die ursprünglich geplante Laufzeit für die WGFP-Umfrage bis zum 14.12.2015 wurde wegen nicht zufriedenstellendem Rücklauf bis zum 15.1.2016 verlängert. Die Laufzeit der GfA-Umfrage reichte vom 20.1. – 29.2.2016.

---

5 Siehe <https://www.anomalistik.de/ueber-gfa/zielsetzung> (Zugriff: 13.9.2016).

6 Wikipedia bietet eine knappe, aber treffende Definition der ‚anomalistic psychology‘: „In psychology, anomalistic psychology is the study of human behaviour and experience connected with what is often called the paranormal, with the assumption that there is nothing paranormal involved“ ([https://en.wikipedia.org/wiki/Anomalistic\\_psychology](https://en.wikipedia.org/wiki/Anomalistic_psychology); Stichwort: anomalistic psychology. Zugriff: 14.09.2016).

### ***Der Fragebogen***

Der Fragebogen (siehe Anhang) bestand aus einem einleitenden Text und 13 Fragen mit insgesamt 41 Items. Im einleitenden Text wurde noch einmal wie im E-Mail-Anschreiben auf das Ziel und den Kontext der Umfrage hingewiesen. Als Grundlage für die Konstruktion wurde der Fragebogen von Irwin (2014) herangezogen. Die Items wurden in die deutsche Sprache übersetzt, wobei einige kleine Anpassungen der Formulierungen an deutsche Sprachgebräuche vorgenommen werden mussten. Weitere Anpassungen waren wegen der unterschiedlichen Organisations- bzw. Vereinsstrukturen von PA und WGFP/GfA erforderlich. Zwei Fragen wurden deshalb ergänzt. Ebenfalls hinzugefügt wurde eine Frage zum Beginn des Interesses an Parapsychologie / Anomalistik als Wissenschaft, um zwischen einem allgemeinen Interesse an paranormalen Phänomenen an sich und dem an deren wissenschaftlicher Untersuchung zu unterscheiden. Diese Unterscheidung findet sich im Fragebogen von Irwin nicht.

Der Fragebogen war in drei Blöcke aufgeteilt, wobei der erste Block neun „Fragen zur Person“ (optionale Fragen) enthielt und die beiden folgenden Blöcke Aussagen zur Einstellung gegenüber paranormalen / anomalistischen Phänomenen (Pflichtfragen) erhoben.

### ***Rücklauf***

Mit 21 vollständig ausgefüllten Fragebögen lag der Rücklauf in der WGFP-Umfrage im zu erwartenden Bereich (48%). Ein weiterer Fragebogen war fast vollständig ausgefüllt und konnte für die meisten Items mit ausgewertet werden. Drei WGFP-Mitglieder konnten aufgrund einer Doppelmitgliedschaft durch die Umfrage unter den GfA-Mitgliedern hinzugenommen werden, was die tatsächliche Rücklaufquote auf 57% erhöht.

Bei der GfA-Umfrage wurden 44 Fragebögen vollständig ausgefüllt, was einem Rücklauf von nur 31% entspricht. Allerdings kommen 11 Mitglieder hinzu, die über eine Doppelmitgliedschaft den Fragebogen schon im Rahmen der WGFP-Umfrage ausgefüllt hatten und die explizit darum gebeten worden waren, ihn nicht ein zweites Mal zu beantworten (die Rohdaten wurden auf solche Doppelungen geprüft). Außerdem füllten zwei weitere Mitglieder den Fragebogen unvollständig aus, wobei aber nur der letzte Frageblock fehlte und man die vorhandenen Daten mit in die Auswertung nehmen konnte. Insofern liegt die tatsächliche Rücklaufquote bei 40% und etwas über der der Untersuchung von Irwin (2014) bei den PA-Mitgliedern, dessen Stichprobe allerdings erheblich größer war (N= 320; 36% Rücklauf).

## *Ergebnisse*

### *Stichprobe / Fragen zur Person<sup>7</sup>*

Das Durchschnittsalter<sup>8</sup> der teilnehmenden WGFP-Mitglieder lag mit 56,6 Jahren (Median = 59 J.) etwas höher als das der GfA-Mitglieder (51,8 Jahre, Median = 51 J.) und entspricht auch grob den Werten der PA-Umfrage. Die Spanne der angegebenen Geburtsjahrgänge ist ähnlich groß und reicht, bezogen auf beide Gruppen, von 1929 bis 1992.

	Alter			Range	Geschlecht		
	MW	SD	Median		männlich	weiblich	keine Angabe
WGFP	56,6	17,2	59	1929-1988	76%	24%	0%
GfA	51,8	14,0	51	1932-1992	80%	16%	3,5%
PA (Irwin, 2014)	54,8	15,7	57	1923-1994	73%	27%	0%

**Tabelle 1:** Angaben zu Alter und Geschlecht  
(mit Daten aus der PA-Umfrage zum Vergleich; siehe Irwin, 2014)

Ebenfalls vergleichbar hoch ist der Anteil der Männer in beiden Gruppen. Diese Verhältnisse spiegeln in etwa die Situation bezogen auf die gesamten Mitgliedschaften wider: Unter allen WGFP-Mitgliedern sind insgesamt 20,5% weiblich, unter den GfA-Mitgliedern 17,6%.

Unter den teilnehmenden 25 WGFP-Mitgliedern waren neben Deutschen noch ein Österreicher und ein Niederländer. Unter den teilnehmenden GfA-Mitgliedern fanden sich neben Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit noch fünf mit österreichischer, eine mit schweizer, eine mit irischer und eine mit kroatischer Nationalität.

### **Mitgliedschaft**

Die Dauer der Mitgliedschaft in der WGFP und GfA wies zum Zeitpunkt der Erhebung eine große Spannweite auf, wobei bei der WGFP der hohe Anteil langjähriger Mitglieder hervorsteht. Die WGFP wurde, wie schon erwähnt, 1981 gegründet, die GfA 1999 (zunächst als „Forum Parawissenschaften“).

<sup>7</sup> Die „Fragen zur Person“ waren bis auf zwei optional. Dennoch wurden sie, wie man dem jeweils angegebenen „N“ entnehmen kann, weitgehend beantwortet.

<sup>8</sup> Für die GfA-Mitglieder wurde zur Altersbestimmung ebenfalls das Jahr 2015 als Referenz gewählt, um zu starke Verzerrungen im Vergleich mit den WGFP-Mitgliedern zu vermeiden. Der Beginn der Datenerhebung lag nur ca. zwei Monate auseinander.

	WGFP (N=20)	GfA (N=43)
Ca. 1 Jahr oder weniger	15%	25,6%
2-9 Jahre	20%	32,6%
10-18 Jahre	20%	41,8%
25-34 Jahre	45%	

**Tabelle 2:** Dauer der Mitgliedschaft<sup>9</sup>

Oft bestehen neben der Mitgliedschaft in einer parapsychologischen/anomalistischen Vereinigung noch *weitere Mitgliedschaften* in ähnlich gearteten Gruppierungen. Dies ist bei knapp zwei Dritteln der befragten WGFP-Mitglieder der Fall. Nur acht Teilnehmer nannten keine solchen weiteren Mitgliedschaften. Die absoluten Zahlen bei den GfA-Mitgliedern, die gleichzeitig noch in anderen Vereinigungen sind, ähneln denen in der WGFP, wobei es einen hohen Grad an Überschneidungen gibt. Ein entscheidender Unterschied besteht darin, dass unter den GfA-Mitgliedern sechs Teilnehmer auch eine Mitgliedschaft in einer Skeptikerorganisation (GWUP) angaben. Bezogen auf die Gesamtzahl der Teilnehmenden gibt es deutlich weniger Doppel- oder Mehrfachmitgliedschaften in der GfA. Nur 42% der teilnehmenden GfA-Mitglieder gaben weitere Zugehörigkeiten an.

Mitgliedschaft in anderen Vereinigungen (WGFP-Mitglieder, N = 25)	Anzahl
Gesellschaft für Anomalistik e.V.	14
Parapsychological Association	11
Society for Psychical Research	6
Gesellschaft zur wissenschaftlichen Untersuchung von Parawissenschaften	0
Committee for Sceptical Inquiry	0
Sonstige (z.B. Society for Scientific Exploration)	4

Mitgliedschaft in anderen Vereinigungen (GfA-Mitglieder, N= 57)	Anzahl
Wissenschaftliche Gesellschaft zur Förderung der Parapsychologie e.V.	14
Parapsychological Association	12
Society for Psychical Research	7
Gesellschaft zur wissenschaftlichen Untersuchung von Parawissenschaften	6
Committee for Sceptical Inquiry	0
Sonstige (z.B. Society for Scientific Exploration)	5

**Tabellen 3 und 4:** Doppel- und Mehrfachmitgliedschaften von WGFP- und GfA- Mitgliedern

<sup>9</sup> Bei einigen Teilnehmenden fehlte die Angabe.

## Forschungsaktivität

Auf die Frage, wie aktiv sie in der parapsychologischen / anomalistischen Forschung während der letzten fünf Jahren waren, antwortete knapp die Hälfte der WGFP-Mitglieder „sehr (es handelt sich um meine berufliche Haupttätigkeit)“ oder „mittelmäßig (etwa die Hälfte meiner beruflichen Tätigkeit verbrachte ich damit)“; bei der GfA betrug der Anteil dieser Aktivitätsgruppe nur 18%.<sup>10</sup> Hingegen gaben 56% der GfA-Mitglieder (gegenüber 32% der WGFP-Mitglieder) an, „keine aktive Forschung als solche (Parapsychologie / Anomalistik stellt überwiegend nur ein Interessengebiet dar)“ zu betreiben.

	WGFP (N=25)	GfA (N=57)	PA (N=320)
Sehr	24%	7%	20%
Mittelmäßig	24%	11%	25%
Ein wenig	20%	26%	34%
Keine aktive Forschung als solche	32%	56%	21%

**Tabelle 5:** Forschungsaktivität der Mitglieder im Bereich der Parapsychologie / Anomalistik (mit Daten aus der PA-Umfrage zum Vergleich; siehe Irwin, 2014: 90)

## Spirituelles Interesse

In den Antworten auf die Frage, in welchem Ausmaß das Interesse an paranormalen / anomalistischen Phänomenen durch ‚spirituelle‘ Interessen im weitesten Sinn, d. h. durch das Interesse an Fragen nach Sinn, Seele, spirituellen Zusammenhängen und dergleichen motiviert sei, fällt der vergleichsweise hohe Anteil von 46% der GfA-Mitglieder auf, für die das Interesse an der Anomalistik dadurch „sehr“ motiviert sei. Von den WGFP-Mitgliedern gab nur etwa ein Drittel dies als starkes Motiv an. Ein signifikanter Zusammenhang mit dem Ausmaß an Forschungsaktivität ließ sich nicht nachweisen.<sup>11</sup>

	WGFP (N=25)	GfA (N=57)	PA (N=320)
Sehr	32%	46%	21%
Mittelmäßig	20%	17,5%	29%
Ein wenig	28%	19%	24%
Keine aktive Forschung als solche	20%	17,5%	26%

**Tabelle 6:** Motivation durch spirituelle Interessen (mit Daten aus der PA-Umfrage zum Vergleich; siehe Irwin, 2014: 90)

10 Auch hier sind Konfundierungen durch Doppelmitgliedschaften zu beachten.

11 WGFP: Spearman  $\rho = -0.253$ ,  $df = 23$ ,  $p$  [zweiseitig] = 0.222; GfA: Spearman  $\rho = -0.210$ ,  $df = 55$ ,  $p$  [zweiseitig] = 0.116. Bei all den folgenden Vergleichen ist zu beachten, dass die beiden Stichproben aufgrund der Doppelmitgliedschaften nicht unabhängig sind.



## Beginn des Interesses an Parapsychologie / Anomalistik

Während in der Umfrage unter den PA-Mitgliedern nur generell die Frage nach dem Beginn des Interesses an Parapsychologie gestellt worden war, wurde in dieser Umfrage diesbezüglich differenziert, nämlich nach dem Beginn des Interesses an paranormalen / anomalistischen Phänomenen und dem an der Parapsychologie / Anomalistik als Wissenschaft. Wie zu erwarten war, liegt der Beginn eines Interesses an den Phänomenen selbst häufig früher als der an der wissenschaftlichen Beschäftigung damit. Die Spanne reichte im ersten Fall von einem Alter von 5-30 Jahren mit einem Schwerpunkt im Alter zwischen 10 und 20 Jahren; nur drei Personen gaben ein schon früheres Interesse an, fünf weitere ein späteres. Der Altersdurchschnitt liegt bei 16,3 Jahren. Der Range bezogen auf die zweite Frage reicht von 14-35 Jahren, bei einer relativ gleichmäßigen Verteilung. Der Altersdurchschnitt für den Beginn des Interesses an der Parapsychologie / Anomalistik als Wissenschaft liegt bei 22,1 Jahren.

	Alter 1	Range	Alter 2	Range
WGFP	16,6 (SD=6,2; N=25)	5-30	21,6 (SD=6,1; N=24)	14-35
GfA	16,3 (SD=6,2; N=57)	5-38	26,9 (SD=12,3; N=56)	12-60

**Tabelle 7:** Beginn des Interesses an paranormalen / anomalistischen Phänomenen (Alter 1) und dem an der Parapsychologie / Anomalistik als Wissenschaft (Alter 2).

Die Daten stimmen mit denjenigen aus der PA-Umfrage (PA) weitgehend überein. Bei Irwin (2014: 89) wird angegeben, dass bei 54% der Beginn des Interesses an Parapsychologie in den Teenager-Jahren, bei 25% im dritten Lebensjahrzehnt liegt. Diesen Zahlen stehen 56% bzw. 28% (WGFP) und 58% bzw. 26% (GfA) gegenüber, wobei sich die erste Prozentzahl jeweils auf die Frage nach dem Interesse an den Phänomenen, die zweite auf die Frage nach der Wissenschaft bezieht.

### *Aussagen zur Einstellung gegenüber paranormalen / anomalistischen Phänomenen*

#### Existenz von Psi

Das erste Item in diesem Bereich betraf die Einschätzung der Wahrscheinlichkeit, dass Psi, verstanden als ein anormaler Prozess der Informationsübertragung oder als akausaler Verschränkungszusammenhang, existiert / real ist.<sup>12</sup>

<sup>12</sup> Die Frage lautete: *Als wie wahrscheinlich schätzen Sie es ein, dass Psi, verstanden als ein anormaler Prozess der Informationsübertragung oder als akausaler Verschränkungszusammenhang, existiert / real ist?*

	0%	10%	20%	30%	40%	50%	60%	70%	80%	90%	100%
<b>WGFP (N=25)</b>		4				12	4	4	12	12	52
<b>GfA (N=57)</b>	5,3	7,1	1,8	1,8	1,8	7,1	3,6	7,1	15,8	17,6	31,6

**Tabelle 8:** Einschätzung der Wahrscheinlichkeit, dass Psi existiert / real ist (Angaben in Prozent).

	<b>WGFP (N=25)</b>	<b>GfA (N=57)</b>	<b>PA (N=320)</b>
Mittelwert	84%	73%	78,9%
Standardabweichung	23,4	31,8	29,5
Schiefe	-1,71	-1,18	-1,54
Median	100%	80%	92%

**Tabelle 9:** Einschätzung der Wahrscheinlichkeit, dass Psi existiert / real ist (mit Daten aus der PA-Umfrage zum Vergleich; siehe Irwin, 2014: 91)

Die Bandbreite der Angaben der WGFP-Mitglieder reichte von 10% bis 100%, wobei sich ein Großteil der Befragten absolut oder fast sicher über die Realität / Existenz von Psi ist (Tabelle 8 und 9). Von den 25 Teilnehmerinnen und Teilnehmern trafen 16 eine Einschätzung der Wahrscheinlichkeit von 90% oder 100%. Nur eine Person gab eine niedrigere Prozentzahl von 10% an. Der Mittelwert liegt bei 84%. Bei den GfA-Mitgliedern sind die Einschätzungen stärker gestreut, der Mittelwert liegt bei 73%. In dem Unterschied macht sich offensichtlich die Tatsache bemerkbar, dass sechs teilnehmende GfA-Mitglieder auch Mitglieder der Skeptikerorganisation GWUP sind. Neben einer ähnlich hohen Besetzung der oberen Bereiche 80-100% Überzeugung gibt es eine vergleichsweise starke Betonung der ganz geringen Prozentzahlen von 0%-10%, sodass sich ein u-förmiger Verlauf der Prozentwerte ergibt – bei allerdings nach wie vor ausgeprägter Schiefe. Ein Vergleich mit den PA-Daten ist insofern nur bedingt möglich, als dort die Frage nicht den Aspekt des „akausalen Verschränkungs Zusammenhangs“ enthielt, d. h. also als Bewertungsgrundlage nur Psi als „anomale Informationsübertragung“ anbot.<sup>13</sup> Ein weiterer, weniger ins Gewicht fallender Unterschied besteht darin, dass in unserem Online-Fragebogen eine stufenlose Schiebescala aus technischen Gründen nicht möglich war und die Einschätzung in 10%-Schritten vorgenommen wurde. Dementsprechend kommt der Median ebenfalls in jeweils eine dieser vorgegebenen Stufen zu liegen.

---

*Bitte tragen Sie auf der Skala den Prozentwert ein, der Ihrer Einschätzung der Wahrscheinlichkeit entspricht: 0% = „Ich bin mir absolut sicher, dass Psi nicht existiert“ / 100% = „ich bin mir absolut sicher, dass Psi existiert“.*

- 13 Es ist schwer einzuschätzen, inwieweit dies die Ergebnisse beeinflusst. Da im deutschsprachigen Raum quantenphysikalisch basierte Erklärungsmodelle für Psi eine große Rolle spielen und eine Informationsübertragung aus theoretischen Gründen ausgeschlossen wird, war es sinnvoll, diese Interpretation von Psi in die Fragestellung zu integrieren.

## Entwicklung der Evidenz

Das nächste Item betraf die Einschätzung, inwiefern das von der Forschung gesammelte Beweismaterial (Evidenz) für die Existenz von Psi sich seit dem Eintritt in die WGFP/GfA verändert hat.

Antwort	WGFP (N=25)	GfA (N=57)	PA (N=320)
Das Beweismaterial ist jetzt viel stärker	12	3,5	16
Das Beweismaterial ist jetzt etwas stärker	40	31,6	19
Meine Einschätzung ist jetzt gleich wie damals	44	59,6	54
Das Beweismaterial ist jetzt etwas schwächer	4	5,3	8
Das Beweismaterial ist jetzt viel schwächer	0	0	3

**Tabelle 10:** Einschätzung des Beweismaterials

(Angaben in Prozent; mit Daten aus der PA-Umfrage zum Vergleich; siehe Irwin, 2014: 92).

Während sich für die WGFP-Mitglieder ein signifikanter positiver Zusammenhang zwischen der Dauer der Mitgliedschaft und der Veränderung hin zu einer positiveren Einschätzung der Evidenz nachweisen lässt, ergibt diese Berechnung für die GfA-Mitglieder nur einen Zufallszusammenhang.<sup>14</sup> Die bei Irwin (2014: 92) vorgebrachte Hypothese, dass die intensivere Auseinandersetzung mit der Parapsychologie / Anomalistik zu einer zunehmenden Desillusion führen könnte, wird durch die Befunde zumindest bei den WGFP-Mitgliedern nicht gestützt. Im Unterschied zu Irwin, der keine Korrelation von dieser veränderten Einschätzung und dem Alter fand (2014: 92), ergab sich bei den WGFP-Mitgliedern eine signifikante Korrelation: Ältere Mitglieder schätzen tendenziell die Beweislage inzwischen als besser ein als zum Zeitpunkt ihres Eintritts in die Vereinigung.<sup>15</sup> Für die GfA ließ sich ein solcher signifikanter Zusammenhang nicht feststellen.<sup>16</sup> Der Aspekt, ob jemand sich bereits in frühen Jahren oder aber erst später für die wissenschaftliche Erforschung von Psi-Phänomenen / Anomalien interessiert, scheint hingegen keinen Einfluss auf die Einschätzung zu haben. In keiner der beiden Gruppen ließen sich signifikante Korrelationen nachweisen.

14 WGFP: Spearman  $\rho = 0.527$ ,  $df = 18$ ,  $p$  [zweiseitig] = 0.017; GfA: Spearman  $\rho = -0.005$ ,  $df = 41$ ,  $p$  [zweiseitig] = 0.973.

Ein Grund dafür könnte in der stärkeren Heterogenität der Stichprobe liegen. Z. B. unterscheiden sich sechs GfA-Mitglieder, die gleichzeitig bei der GWUP Mitglied sind, zwar kaum hinsichtlich ihrer Einschätzung bezüglich der Existenz von Psi (existiert nicht oder höchstens mit 10%iger Wahrscheinlichkeit) und der Beweislage (für die meisten hat sich daran nichts geändert), jedoch erheblich in der Dauer ihrer GfA-Mitgliedschaft (von einem bis zu 15 Jahren).

15 Spearman  $\rho = 0.436$ ,  $df = 23$ ,  $p$  [zweiseitig] = 0.029).

16 Spearman  $\rho = 0.138$ ,  $df = 54$ ,  $p$  [zweiseitig] = 0.311).

## Quelle der Überzeugung

Mit dem folgenden Item sollten Informationen darüber gewonnen werden, welche Faktoren (Merkmale, Befunde, Erfahrungen) einen wie großen Einfluss auf die Überzeugung haben, ob bzw. dass Psi tatsächlich existiert. Die neun vorgegebenen Faktoren konnten auf einer fünfstufigen Skala von „überhaupt nicht überzeugend“ bis „äußerst überzeugend“ eingestuft werden. Die folgende Tabelle 11 zeigt die Ergebnisse.

	Überhaupt nicht überzeugend		Nur ein wenig überzeugend		Mittelmäßig überzeugend		Stark überzeugend		Äußerst überzeugend	
	WGFP	GfA	WGFP	GfA	WGFP	GfA	WGFP	GfA	WGFP	GfA
Persönliche Erfahrungen	32	26,3	12	14	16	5,3	12	28,1	28	26,3
Erfahrungen von mir nahestehenden oder sonst bedeutsamen Menschen in meinem Leben	28	21,1	4	15,8	16	19,3	36	29,8	16	14
Dokumentierte Spontanfälle von Psi-Erfahrungen	8	12,3	8	12,3	36	36,8	32	31,6	16	7
Die Größe des überzufälligen Effektes, der durch Psi-Laborexperimente nachgewiesen worden ist	4	8,8	20	24,6	40	26,3	24	29,8	12	8,8
Die Beständigkeit der gefundenen Korrelationsmuster (z.B. Persönlichkeitsvariablen) im Hinblick auf die Leistung bei Psi-Laborexperimenten	8	15,8	32	19,3	28	45,6	28	15,8	4	3,5
Ein bestimmtes Psi-Laborexperiment, das Sie als besonders beweiskräftig ansehen	16	24,6	20	17,5	12	29,8	40	21,2	12	7
Die kumulative Beweiskraft von vielen publizierten Psi-Experimenten	8	15,8	8	12,3	36	29,8	28	29,8	20	12,3
Die Vereinbarkeit von Psi-Phänomenen mit allgemein akzeptierten wissenschaftlichen Grundprinzipien wie der Quantenphysik	8	14	16	14	36	29,8	32	31,6	8	10,5
Die Art und Weise, in der die Existenz von Psi Ihr persönliches Leben sinnvoll oder begreifbar macht	32	35,1	36	17,5	8	12,3	12	21,1	12	14

**Tabelle 11:** Quelle der Überzeugungen (Angaben in Prozent).

Betrachtet man die Tabelle, so zeigt sich, dass von den Mitgliedern der WGFP vor allem drei Faktoren als „stark überzeugend“ oder „äußerst überzeugend“ angesehen werden. An vorderster Stelle ist es ein bestimmtes, als besonders beweiskräftig angesehenes Laborexperiment (von 54,5% der Teilnehmer so bewertet), danach die „Erfahrungen von nahestehenden oder sonst bedeutsamen Menschen“ (50%), sowie die kumulative Evidenz von Psi-Experimenten (50%). Bei den GfA-Mitgliedern hingegen nehmen „Persönliche Erfahrungen“ die Spitzenstellung ein (54,4%), gefolgt von Erfahrungen von Nahestehenden und sonst bedeutsamen Personen“ (43,8%), kumulativer Evidenz (42,1%) und „Verallgemeinerbarkeit mit allgemein akzeptierten wissenschaftlichen Grundprinzipien“ (42,1%). Leichte Unterschiede finden sich ebenfalls zur Stichprobe der PA (Irwin, 2014: 92). Dort steht an erster Stelle die kumulative Evidenz (79%), gefolgt von eigener Erfahrung (53%) und der Größe des in Psi-Experimenten überzufälligen Effektes (53%). In allen drei Stichproben ist der zuletzt genannte Faktor (*Die Art und Weise, in der die Existenz von Psi Ihr persönliches Leben sinnvoll oder begreifbar macht*) am wenigsten überzeugend: 68% in der WGFP-Stichprobe, 52,6% der GfA-Stichprobe und 50% in der PA-Stichprobe nennen diese Aussage überhaupt nicht bzw. nur wenig überzeugend.

### Einschätzung des Forschungsstandes hinsichtlich einzelner Phänomene

Das folgende Item<sup>17</sup> war auf die Einschätzung des Forschungsstandes hinsichtlich einzelner (Teil-)Phänomene des Forschungsfeldes der Parapsychologie gerichtet. Zunächst wurde nach dem Grad der Zustimmung zum experimentellen Nachweis von Telepathie, Hellsehen, Präkognition und Psychokinese gefragt. Die Einschätzung sollte auf einer 7-stufigen Likert-Skala von „überhaupt keine Zustimmung“ (= 1) bis zu „völlige Zustimmung“ (= 7) angegeben werden.

Zustimmung	WGFP							GfA						
	1	2	3	4	5	6	7	1	2	3	4	5	6	7
Telepathie	4	24	12	8	12	28	12	16,4	14,5	1,8	3,6	27,3	20	16,4
Hellsehen	4	24	16	8	16	20	12	16,4	16,4	9,1	9,1	23,6	16,4	9,1
Präkognition	4	24	16	12	12	24	8	16,4	16,4	10,9	9,1	21,8	14,5	10,9
Psychokinese	12	20	16	4	20	16	12	21,8	9,1	10,9	14,5	20	14,5	9,1

**Tabelle 12:** Einschätzung des experimentellen Nachweises von bestimmten Phänomenen (Angaben in Prozent).

Nimmt man diejenigen Teilnehmenden zusammen, die überwiegend zustimmend zur Behauptung eines jeweilig existierenden experimentellen Nachweises geantwortet haben (Stufen 5-7 auf der Skala), so ergibt sich für drei Facetten von Psi, nämlich Hellsehen, Präkognition

17 In den nachfolgenden Fragen gibt es bei den GfA-Fragebögen je zwei Missings pro Frage. Dementsprechend verringert sich das N auf 55.

und Psychokinese, eine Rate von jeweils zwischen 40 und 50% in beiden Gruppen. Für Telepathie liegt die der Anteil der (überwiegend) Zustimmenden bei der WGFP bei 52%, in der GfA bei 63,7%. Damit ist die Einschätzung deutlich konservativer als in der PA-Umfrage, wo der niedrigste Wert (Psychokinese) bei 70%, die anderen bei 76 bzw. 78% lagen. Dies betrifft vor allem die Anzahl derjenigen, die vom experimentellen Nachweis völlig überzeugt sind (Irwin, 2014: 93). Die Zahlen machen deutlich, dass Personen, die sich stark in wissenschaftlicher Weise mit Parapsychologie auseinandersetzen und generell stark von der Existenz von Psi überzeugt sind (siehe Tabellen 8 und 9), dennoch keine ‚unbedingt Gläubige‘ (sheep) sind.

### Aussagen zur Natur von ASW und PK

In den nächsten beiden Items geht es um den Grad der Zustimmung zu Aussagen zur Natur von ASW und Psychokinese. Der Grad der Zustimmung sollte auf einer siebenstufigen Likert-Skala mit den Polen „Überhaupt keine Zustimmung“ (= 1) und „Völlige Zustimmung“ (= 7) angegeben werden.

Zustimmung	1	2	3	4	5	6	7
<i>Außersinnliche Wahrnehmung (ASW) und Psychokinese stellen verschiedene Namen für den gleichen zugrundeliegenden Prozess dar</i>							
WGFP	24	12	8	36	8	12	0
GfA	25,5	23,6	5,5	14,5	12,7	16,4	1,8
PA	5	21	11	26	15	17	5
<i>ASW ist eine, wenn auch schwach ausgeprägte, normale menschliche Fähigkeit</i>							
WGFP	12	0	8	20	24	12	24
GfA	16,4	0	7,3	12,7	20	23,6	20
PA	0	4	2	12	18	40	23

**Tabelle 13:** Zustimmung zu Aussagen zur Natur von ASW und PK  
(Angaben in Prozent; 1= überhaupt keine Zustimmung, 7 = völlige Zustimmung).

Der Aussage, dass ASW und PK der gleiche Prozess zugrunde liege, stimmen in beiden Gruppen deutlich mehr Teilnehmende nicht zu als zu. Bei der GfA ist die Anzahl der Indifferenten sehr viel geringer als bei der WGFP (und auch bei der PA). Über ein Drittel der WGFP-Teilnehmerinnen und -teilnehmer halten es offenbar auf der Basis des derzeitigen Wissensstandes nicht für möglich, dies zu entscheiden. Mehr Zustimmung findet die Aussage, dass es sich bei ASW um eine normale menschliche Fähigkeit handle. Immerhin 60% der WGFP-Gruppe und knapp 64% der GfA-Gruppe stimmen zumindest etwas dieser Ansicht zu. Dieser Anteil ist allerdings bei der PA noch deutlich höher (81%).

## Survival-Hypothese

Zwei weitere Items betrafen die Survival-Hypothese. Während das erste direkt die Glaubensvorstellung des Überlebens eines Persönlichkeitsanteils nach dem physischen Tod betraf, wurde mit dem zweiten das Ausmaß der Zustimmung zur Aussage erhoben, dass die Erforschung der Überlebens-Hypothese (survival hypothesis) eine wesentliche Komponente des parapsychologischen / anomalistischen Forschungsprogramms darstelle. Die markantesten Befunde zum ersten Item bestehen darin, dass es vergleichsweise wenig Indifferenz gibt (im deutlichen Unterschied zur PA). Das Übergewicht liegt bei einem Glauben an ein ‚Leben nach dem Tod‘ – bei der GfA ausgeprägter als bei der WGFP –, doch stimmen immerhin 44% der teilnehmenden WGFP-Mitglieder und über 36% der GfA-Mitglieder einer solchen Aussage eher nicht bis überhaupt nicht zu. Bei der PA sind dies gerade einmal 14%.

Die Zustimmung zur Survival-Vorstellung steht nur bedingt in einem Zusammenhang mit derjenigen zur Forderung, diese Hypothese wissenschaftlich untersuchen zu sollen. Man könnte der Ansicht sein, dass sich die Klärung dieses Problems prinzipiell einer wissenschaftlichen Untersuchung entzieht und man sich deshalb wenig Erkenntnisgewinn versprechen kann, wenn man sie zum Teil eines anomalistischen Forschungsprogramms macht. So zumindest ließen sich die geringeren Zustimmungswerte bei der WGFP und der GfA interpretieren. Allerdings gilt das nicht für die PA. Dort zeigt sich ein Rückgang indifferenter Positionierungen sowohl zugunsten größerer Zustimmung als auch Ablehnung.

Zustimmung	1	2	3	4	5	6	7
<i>Nach dem physischen Tod überlebt ein Teil der Person</i>							
WGFP	20	4	20	8	12	24	12
GfA	23,6	7,3	5,5	5,5	10,9	23,6	23,6
PA	3	10	1	36	16	18	17
<i>Die Erforschung der Überlebens-Hypothese (survival hypothesis), also die Vorstellung, dass ein Teil unserer Existenz den körperlichen Tod überlebt, ist eine wesentliche Komponente des parapsychologischen / anomalistischen Forschungsprogramms</i>							
WGFP	28	16	4	12	16	16	8
GfA	16,4	10,9	12,7	9,1	10,9	23,6	16,4
PA	4	13	9	19	16	18	21

**Tabelle 14:** Zustimmung zu Aussagen zur Survival-Hypothese  
(Angaben in Prozent; 1= überhaupt keine Zustimmung, 7 = völlige Zustimmung)

## Experimentelle Paradigmen und Befunde

Mit drei weiteren Items wurde der Grad der Zustimmung zu Aussagen bezüglich einiger experimenteller Paradigmen und Befunden erhoben. Das erste betraf die Einschätzung des Umgangs mit Psi-missing, also der oft gemachten Beobachtung, dass überzufällige Abweichungen entgegen der Psi-Hypothese auftreten. Für manche Skeptiker stellt das Psi-missing-Konzept eine Strategie der Selbstimmunisierung dar. Dementsprechend liegt der Grad der Zustimmung bei den GfA-Mitgliedern etwas höher als bei der WGFP, doch gibt es in beiden Gruppen niemand, der dieser Aussage völlig zustimmt. Hingegen liegt der Anteil derer, die einer solchen Aussage völlig widersprechen, bei der WGFP bei über einem Drittel, bei der GfA bei knapp einem Viertel. Die Werte in der PA-Gruppe ähneln im Großen und Ganzen eher denen der GfA als denen der WGFP.

Das Ganzfeld-Paradigma gilt als eines der erfolgreichsten Paradigmen der experimentellen Parapsychologie. Doch trotz einer bemerkenswerten Datenlage sind die Kontroversen nicht erloschen, da es immer wieder auch negative bzw. widersprüchliche Ergebnisse gibt (vgl. Schmidt, 2014: 33–40). Der kumulative Befund scheint hier nicht zu einer zunehmenden Sicherheit im Urteil zu führen. Die Einschätzungen der auf dieses Thema bezogenen Aussage scheinen eher eine gewisse Ratlosigkeit widerzuspiegeln. Knapp ein Drittel der WGFP-Gruppe und deutlich mehr als ein Drittel der GfA-Gruppe gaben sich unentschieden (bei der PA-Gruppe war es fast die Hälfte). Während die Aussage in der WGFP mehr Zustimmung fand, wurde sie in der GfA und der PA stärker abgelehnt. Letztere scheinen also eine weniger kritische Beurteilung des Ganzfeldparadigmas vorzunehmen.

Zustimmung	1	2	3	4	5	6	7
<i>Psi-missing wird hauptsächlich von Parapsychologen verwendet, um unbequeme experimentelle Befunde weg zu erklären</i>							
WGFP	36	20	12	24	8	0	0
GfA	23,6	20	12,7	25,5	7,3	10,9	0
PA	24	23	10	30	8	3	2
<i>Ganzfeldexperimente sind nicht mehr so erfolgreich zum Nachweis von Psi, wie sie es früher gewesen sind</i>							
WGFP	8	12	12	32	24	8	4
GfA	14,5	12,7	10,9	38,2	10,9	12,7	0
PA	5	22	7	48	11	6	1
<i>Das bereits jetzt vorliegende Beweismaterial für Psi sollte jede unvoreingenommene Person überzeugen</i>							
WGFP	28	4	16	8	16	20	8
GfA	27,3	7,3	10,9	10,9	20	16,4	7,3
PA	4	7	9	10	25	27	18

**Tabelle 15:** Zustimmung zu Aussagen zu einigen experimentellen Paradigmen und Befunden (Angaben in Prozent; 1= überhaupt keine Zustimmung, 7 = völlige Zustimmung)



Ein weiteres Item betraf ebenfalls die kumulative Evidenz, jetzt allerdings nicht bezogen auf ein einzelnes experimentelles Paradigma, sondern auf die Existenz von Psi generell. In diesem Punkt ähneln sich die Zustimmungsraten bei WGFP und GfA erstaunlich bei jeweils ca. 45% Zustimmung und Ablehnung und unterscheiden sich darin bemerkenswert von den Werten, die aus der PA-Umfrage resultierten. Dort stehen nämlich 20% im Bereich der Ablehnung 70% im Bereich der Zustimmung gegenüber. D. h. die Teilnehmenden aus deutschsprachigen Gruppen geben sich im Hinblick auf die Überzeugungskraft der Evidenz wesentlich kritischer als die stärker international und vor allem US-amerikanisch zusammengesetzte PA-Stichprobe. Hier könnte sich eine kulturelle Eigenart bemerkbar machen.

### „Anomalistic Psychology“

Fünf Items betrafen die Zustimmung zu Aussagen über die Anomalistische Psychologie und ihre Auswirkung auf die parapsychologische / anomalistische Forschung.<sup>18</sup> Da das Konzept der „Anomalistic Psychology“ zwar bei den WGFP-Mitgliedern, jedoch nicht bei allen GfA-Mitgliedern als einigermaßen bekannt vorausgesetzt werden konnte, wurde der Fragebogen dort mit folgendem erläuternden Hinweis ergänzt: „Das Konzept der ‚Anomalistic Psychology‘ unterscheidet sich vom Programm der wissenschaftlichen Anomalistik dadurch, dass keine ergebnisoffene Forschung im Hinblick auf die *Natur* anomalistischer Phänomene betrieben wird. Deren Ziel besteht (lediglich) darin, paranormale Glaubensvorstellungen und außergewöhnliche Erfahrungen mit bekannten psychologischen und physiologischen Faktoren zu erklären.“ Allerdings zeigte es sich, dass der Kenntnisstand bei beiden Gruppen höher als bei den Mitgliedern der PA zu sein scheint. Das legen jedenfalls die geringeren Anteile derjenigen nahe, die ein unentschiedenes Urteil abgaben. Dies betraf vier der fünf Items, wo sie jeweils zwischen 10% und 25% liegen (in der PA-Gruppe ergaben sich Werte zwischen 29% und 43%). Die Ausnahme bildete das Item *Die Anomalistische Psychologie ist – verglichen mit der Parapsychologie – weniger anziehend für das breite Publikum*. Hier waren sich über die Hälfte der teilnehmenden WGFP-Mitglieder unsicher, inwieweit sie der Aussage zustimmen können. Darin könnte sich ein Bewusstsein für das unklare und schwer einzuschätzende Verhältnis zwischen Medienpräsenz, die von skeptischen Gruppen intensiv gesucht wird, und der tatsächlichen Attraktivität der dort angebotenen Modelle der Weltinterpretation für ein breites Publikum, widerspiegeln. Eine eindeutige Tendenz hingegen zeigt sich bei dem Item *Die Anomalistische Psychologie bedroht das Überleben der Parapsychologie als wissenschaftlicher Disziplin*. Bei den WGFP-Mitgliedern fand sich überhaupt keine Zustimmung, bei den GfA-Mitgliedern blieb der Anteil, die der Aussage zumindest etwas oder aber mehr zustimmen, unter 10%. In der Tabelle 16 können die detaillierten Ergebnisse zu diesem Aussagenblock gefunden werden.

18 Bei den mit einem \* versehenen Fragen beträgt für die WGFP N=24; bei der GfA ist in den folgenden Fragen durchgängig N = 55.

Zustimmung	1	2	3	4	5	6	7
<i>*Die Anomalistische Psychologie („Anomalistic Psychology“) ist eine skeptische Strategie, um die Bedeutung der parapsychologischen Forschung herunterzuspielen</i>							
WGFP	29,2	20,8	12,5	20,8	12,5	4,2	0
GfA	20	16,4	9,1	20	14,5	14,5	5,5
PA	4	22	10	35	19	6	4
<i>*Die Anomalistische Psychologie ist – verglichen mit der Parapsychologie – objektiver, was die Untersuchung außergewöhnlicher (anomalier) Erfahrungen betrifft</i>							
WGFP	37,5	33,3	8,3	8,3	8,3	4,2	0
GfA	32,7	32,7	12,7	9,1	5,5	7,3	0
PA	13	38	10	29	5	4	1
<i>Die Anomalistische Psychologie bedroht das Überleben der Parapsychologie als wissenschaftlicher Disziplin</i>							
WGFP	32	48	8	12	0	0	0
GfA	29,1	29,1	18,2	14,5	5,5	1,8	1,8
PA	5	44	10	29	9	3	0
<i>*Die Anomalistische Psychologie ist – verglichen mit der Parapsychologie – weniger anziehend für das breite Publikum</i>							
WGFP	4,2	4,2	12,5	54,2	12,5	12,5	0
GfA	9,1	7,3	5,5	32,7	27,3	14,5	3,6
PA	0	11	10	36	19	19	5
<i>*Die Anomalistische Psychologie lässt viele der üblichen Kritiken an der parapsychologischen Forschung ins Leere laufen</i>							
WGFP	16,7	25	12,5	20,8	16,7	8,3	0
GfA	20	21,8	9,1	25,5	16,4	5,5	1,8
PA	0	10	12	43	27	6	2

**Tabelle 16:** Zustimmung zu Aussagen über die Anomalistische Psychologie (Angaben in Prozent; 1= überhaupt keine Zustimmung, 7 = völlige Zustimmung)

## Wissenschaftsphilosophie / Wissenschaftspolitik

Die letzten fünf Items richteten sich auf methodenbezogene Aussagen sowie Aussagen im Hinblick auf wissenschaftspolitische Themen.<sup>19</sup> Zwei betrafen Forderungen, die häufig von skeptischer Seite in Bezug auf parapsychologische / anomalistische Forschungsbemühungen bzw. die Interpretation der Befunde vorgebracht werden, nämlich die nach strikter Replikation sowie die nach dem wissenschaftlichen Prinzip der Sparsamkeit („Occams Rasiermesser“). Die Teilnehmenden sollten angeben, inwieweit sie diese Forderungen vor allem als Strategien ansehen,

<sup>19</sup> Bei den mit einem \* versehenen Fragen beträgt für die WGFP N=24; bei der GfA ist in den folgenden Fragen durchgängig N = 55. Bei den mit \*\* versehenen Fragen ist N=25 (WGFP) bzw. N=55 (GfA).

mit denen unbequemen empirischen Befunden ausgewichen werden soll. Während die erstgenannte Aussage mehrheitliche Zustimmung in beiden Gruppen fand,<sup>20</sup> unterschied sich der Anteil derjenigen, die die zweite Aussage eher ablehnen, bei der WGFP (45,8%) und der GfA (36,4%). Interessant ist hier auch der Unterschied zur PA-Stichprobe, die der Aussage größtenteils zustimmten (55%) und nur zu 22% eher ablehnend gegenüber standen. Man könnte das Ergebnis bezogen auf das Verhältnis zwischen der WGFP und der GfA so interpretieren, dass der höhere Anteil derjenigen bei der WGFP, die das ‚Prinzip der Sparsamkeit‘ für ein triftiges Argument und nicht nur für eine Ausweichstrategie halten, mit einer stärkeren wissenschaftlichen Professionalität zusammenhängt. Allerdings würde der Befund bei der PA einer solchen Interpretation widersprechen, denn dort haben wir es mit einem vergleichbar hohen Grad an wissenschaftlicher Professionalisierung und Aktivität zu tun. Möglicherweise spielt also noch ein kulturell bedingter Faktor eine Rolle.

Bei einer weiteren methodenkritischen Aussage, nämlich dass die Abschätzung der Zufallswahrscheinlichkeiten als statistische Strategie zunehmend problematisch würde, findet sich hingegen eine weitgehende Übereinstimmung in der Zustimmung bei WGFP (45,8%) und PA (48%). Bei der GfA ist es nur etwa ein Viertel, die zustimmen; über ein Drittel kommt zu keiner Entscheidung, was man dahingehend interpretieren könnte, dass die Frage nicht von allen verstanden worden ist oder die Befundlage nicht hinreichend eingeschätzt werden kann.

Parapsychologische Forschung und Anomalistik allgemein weisen einige Besonderheiten auf, die sie von konventioneller Wissenschaft abheben (vgl. Hövelmann, 2015; Mayer & Schetsche, 2016). Dennoch orientieren sich die Forscher an den Standards der jeweils beteiligten Fachdisziplinen. Deshalb ist die Frage berechtigt, inwieweit eine Spezialausbildung für die erfolgreiche Forschungsarbeit im Feld der Anomalistik notwendig ist. Einer solchen Forderung stimmen ca. 60% in der GfA und der WGFP zu (in der PA 82%), während jeweils etwa ein Viertel die Aussage eher ablehnt.

Die Befürchtung, dass parapsychologische / anomalistische Fachzeitschriften überflüssig werden könnten, wird von 80% der teilnehmenden WGFP- und GfA-Mitglieder (eher) nicht geteilt. Zwar wird kaum jemand dem existierenden Druck, oder zumindest starken Wunsch, in *Mainstream-Journals* zu publizieren, widersprechen wollen, doch existiert eben auch das Problem, Themen der Anomalistik in renommierten *Mainstream-Journals* aufgrund von inhaltlichen Voreingenommenheiten unterbringen zu können, so dass die Notwendigkeit von entsprechenden Fachzeitschriften als Publikationsplattformen für die meisten offenliegt. Hier

---

20 Hier mag sich eine inzwischen verbreitete Sensibilität für die generelle Problematik wissenschaftlicher Replikationen zeigen (vgl. Schmidt, 2012; Open Science Collaboration, 2015).

zeigen sich markante Unterschiede zur PA-Stichprobe, deren Ursachen möglicherweise ebenfalls in kulturellen Einflüssen zu suchen sind.

In der folgenden Tabelle 17 sind die Ergebnisse zu den letzten fünf Items detailliert aufgeführt.

Zustimmung	1	2	3	4	5	6	7
<i>*Die Forderung nach strikter Replikation ist eher ein rhetorischer Kunstgriff, um unbequemen empirischen Beobachtungen auszuweichen</i>							
WGFP	12,5	25	0	8,3	16,7	25	12,5
GfA	10,9	16,4	0	16,4	23,6	18,2	14,5
PA	3	24	14	8	31	16	4
<i>*Das wissenschaftliche Prinzip der Sparsamkeit („Occams Rasiermesser“) wird derzeit hauptsächlich als rhetorischer Kunstgriff benutzt, um parapsychologische Interpretationen von statistisch signifikanten Psi-Experimenten zurückzuweisen</i>							
WGFP	8,3	12,5	25	16,7	20,8	16,7	0
GfA	12,7	16,4	7,3	21,8	18,2	16,4	7,3
PA	0	11	11	23	30	21	4
<i>*Als statistische Strategie wird eine probabilistische Einschätzung (= Abschätzung der Zufallswahrscheinlichkeit) von Null-Hypothesen in den Verhaltenswissenschaften wie der Parapsychologie zunehmend problematisch</i>							
WGFP	4,2	20,8	12,5	16,7	25	20,8	0
GfA	10,9	18,2	9,1	36,4	14,5	9,1	1,8
PA	1	14	8	29	28	16	4
<i>** Eine Spezialausbildung, die über das hinausgeht, was reguläre akademische Ausbildungsprogramme zu bieten haben, ist unerlässlich für eine erfolgreiche und hochqualifizierte Forschung in der Parapsychologie / Anomalistik</i>							
WGFP	12	8	4	16	20	20	20
GfA	12,7	9,1	3,6	16,4	12,7	23,6	21,8
PA	0	6	7	5	28	35	19
<i>** Fortgesetzter institutioneller Druck auf die Forscher, in Mainstream-Zeitschriften zu veröffentlichen, wird parapsychologische Fachzeitschriften überflüssig machen</i>							
WGFP	32	40	8	12	4	0	4
GfA	29,1	38,2	12,7	12,7	3,6	1,8	1,8
PA	6	24	16	24	17	10	3

**Tabelle 17:** Zustimmung zu Aussagen zur Methodik und zu wissenschaftspolitischen Fragestellungen (Angaben in Prozent; 1= überhaupt keine Zustimmung, 7 = völlige Zustimmung).

### *Diskussion*

Wie schon in den einleitenden Absätzen dargelegt, sind bei der Interpretation der Daten und vor allem beim Vergleich zwischen den drei Gruppen (wenn man die PA-Daten mit hinzunimmt) einige Einschränkungen zu beachten.

Die drei Gruppen sind *nicht unabhängig*: 25% der teilnehmenden GfA-Mitglieder sind auch Mitglied der WGFP und 21% Mitglieder der PA. Aus diesem Grund wurde auf Signifikanztests zur Testung auf Gruppenunterschiede verzichtet und es sollen nur einige direkt ins Auge springenden Unterschiede noch einmal gesondert betrachtet werden.

Bei der WGFP geben 68% Doppel- oder Mehrfachmitgliedschaften an, bei der GfA (immerhin auch) 42%. Dieser Unterschied könnte ein Ausdruck der stärkeren Professionalisierung bei der WGFP sein, der sich im verschieden hohen Grad der Forschungsaktivität deutlich niederschlägt – fast die Hälfte aller Teilnehmenden der WGFP ist mittelmäßig bis sehr aktiv (darin vergleichbar mit den Ergebnissen der PA-Befragung), während dies nur bei knapp einem Fünftel der GfA-Stichprobe der Fall ist. Für die Bewertung der letztgenannten Zahl gibt es allerdings eine Einschränkung, denn es wurde im Nachhinein darauf hingewiesen, dass es der Itemformulierung an Klarheit fehlt. Die vier Einstufungen „sehr“, „mittelmäßig“, „ein wenig“ und „keine aktive Forschung als solche“ wurden gemäß der englischsprachigen Vorlage von Irwin um die folgenden Zusätze ergänzt: „Es handelt sich um meine berufliche Haupttätigkeit“, „Etwa die Hälfte meiner beruflichen Tätigkeit verbrachte ich damit“, „Ich habe zwar etwas in diesem Bereich geforscht, aber es betraf weniger als die Hälfte meiner beruflichen Aktivität“ und „Parapsychologie / Anomalistik stellt überwiegend nur ein Interessengebiet dar“.<sup>21</sup> In dieser Formulierung fühlen sich ggf. alle diejenigen nicht angesprochen, die parapsychologische Forschung zwar auf professionellem Niveau, aber nicht beruflich, sondern nur privat betreiben.<sup>22</sup>

Die GfA-Stichprobe ist in mehrfacher Hinsicht *deutlich heterogener* als die der WGFP (und der PA). Dies betrifft den schon genannten Grad der Professionalisierung, aber auch die individuellen inhaltlichen Fokussierungen,<sup>23</sup> die zu einem unterschiedlichen Kenntnisstand bezüglich bestimmter, im Fragebogen angesprochener Konzepte führen mag. So könnten beispielsweise einem hauptsächlich an der UFOlogie oder Astrologie interessierten Mitglied Fragen nach der Entwicklung der Forschungslage im Ganzfeld-Paradigma nur rudimentär verständlich sein

---

21 Im englischen Original: “It has been my primary professional work”, “I spent about half of my primary professional work on it”, “I have done some work but it involved less than half my professional activity” und “parapsychology is mainly just an interest” (Irwin, 2014: 100).

22 Ich danke Alexander Schestag für den Hinweis auf diesen sinnvollen Kritikpunkt.

23 Siehe dazu die Ergebnisse der 2015 durchgeführten GfA-Mitgliederumfrage, in der auch die jeweils besonderen Interessen im Bereich der Anomalistik angegeben wurden (Mayer, 2015).

und seine Angabe, so er sie denn macht, basiert dann eher auf einem Glaubensurteil als auf einer Einschätzung der bekannten Literatur/Datenlage. Und das Konzept der ‚anomalistischen Psychologie‘ etwa dürfte zwar allen WGFP’lern ein Begriff sein, den weniger professionell engagierten Mitgliedern der GfA möglicherweise aber nicht. Insofern sind die GfA-Daten zu solchen eher parapsychologie-spezifischen Fragen nur *cum grano salis* zu interpretieren. Ein letzter Aspekt, der zur größeren Heterogenität der Stichprobe beiträgt, wurde ebenfalls schon angesprochen und betrifft den Anteil an ‚Skeptikern‘ in der GfA-Stichprobe. Die U-Kurve in den GfA-Daten zur Einschätzung bezüglich der Existenz/Realität von Psi, die durch den Anteil an ‚Überhaupt-Nicht-Überzeugten‘ entsteht, dürfte darauf zurückzuführen sein.

Diese genannten Unterschiede führen dazu, dass die Übernahme des Fragebogens von Irwin für die GfA-Stichprobe trotz einiger kleiner Anpassungen suboptimal ist. Er ist für ein stärker spezifiziertes Feld, nämlich das der Parapsychologie, konzipiert und richtet sich an relativ gut informierte und tendenziell professionell arbeitende Wissenschaftler. Nichtsdestotrotz lassen sich die Gruppen bezüglich einiger der Items gut vergleichen.

Interessantes zeigt sich bei denjenigen Items, die die Beweislage zur Existenz von Psi, zu Hellsehen, Telepathie, Präkognition und Psychokinese betreffen. Was die generelle Einschätzung zur Existenz von Psi anbelangt, so liegt der Durchschnitt in der GfA-Gruppe mit 73% niedriger als in der WGFP-Gruppe (84%), weil einige in der ersten Gruppe diese für extrem unwahrscheinlich halten und die wissenschaftlichen Nachweise nicht anerkennen. Betrachtet man allerdings die Bewertungen der experimentellen Evidenz für die einzelnen Teilbereiche (Hellsehen, Telepathie, Präkognition und Psychokinese), so finden wir durchgängig einen leicht höheren Prozentsatz bei den WGFP-Mitgliedern (zwischen 40 und 48%), die auf der 7-stufigen Skala („überhaupt keine Zustimmung“ bis „völlige Zustimmung“) die Stufen 1-3 wählten. Sie zeigen sich also eher kritischer als die GfA-Mitglieder, auch wenn dort der Extrem-pol (1 = „überhaupt keine Zustimmung“) in allen vier Teilbereichen am stärksten ausgeprägt ist. Insgesamt wird die experimentelle Evidenz in den deutschsprachigen Gruppen deutlich konservativer beurteilt als in der PA-Stichprobe.

Ein ebenfalls ins Auge fallender Unterschied betrifft die Motivation durch spirituelle Interessen im weitesten Sinn: Hier gaben 46% der GfA-Teilnehmerinnen und -teilnehmer an, dass sie *sehr* durch das Interesse an Fragen nach Sinn, Seele, spirituellen Zusammenhängen und dergleichen motiviert seien, in deutlicher Differenz zu WGFP-Teilnehmenden (32%) und PA-Mitgliedern (21%). Inwieweit dies die skeptische These stützt, dass das Interesse an anomalistischen/parapsychologischen Themen ein religiöses Surrogat darstellt, wie etwa von Alcock (1987) behauptet, oder aber eine Tendenz kennzeichnet, die beiden sich scheinbar ausschließenden Bereiche des wissenschaftlichen und spirituellen Zugangs zur Welt einander näher zu bringen, wie es bei Irwin (2014) als alternative Möglichkeit angesprochen ist, muss hier offen

bleiben. Wenn man eine (freiwillige) Zuwendung zum religiösen / spirituellen Bereich vom Streben nach einem höheren Sinn angetrieben versteht, dann zumindest scheint die Surrogats-hypothese durch die Daten relativiert zu werden. Denn als Quelle der Überzeugung hinsichtlich der Realität von Psi steht „Die Art und Weise, in der die Existenz von Psi (das) persönliche(s) Leben sinnvoll oder begreifbar macht“ (Itemformulierung) bei allen drei Stichproben an letzter Stelle.<sup>24</sup> Wenn Parapsychologie als ein Religionsersatz verstanden wird, müsste man eine stärkere sinnerzeugende Funktion von Psi-Phänomenen vermuten.

Im Hinblick auf den interkulturellen Vergleich erlauben die gewonnenen Daten nur vorsichtige Schlüsse, weil es sich bei der PA-Stichprobe nicht um eine im Sinne der Kulturgebundenheit ‚reine‘ Gruppe handelt. Bei vielen Items ist die Übereinstimmung mit der WGFP-Stichprobe relativ hoch. Wo deutlichere Unterschiede sichtbar werden – etwa bei dem Item „ASW ist eine, wenn auch schwach ausgeprägte, normale menschliche Fähigkeit“ –, könnte ein wesentlicher Grund in der Kenntnis und Präferenz bestimmter Theorien von Psi zu finden sein. Während im deutschsprachigen Raum von Lucadous „Modell der Pragmatischen Information“ (MPI; Lucadou, 1995, 2001) sowie das von ähnlichen Annahmen ausgehende Modell der „Generalisierten Quantentheorie“ (GQT; Atmanspacher, Römer & Walach, 2002; Lucadou, Römer & Walach, 2007; Walach, Lucadou & Römer, 2014) hohe Akzeptanz finden, sind diese Modelle im englischsprachigen Raum in viel geringerem Grad rezipiert.<sup>25</sup> Dort hingegen finden die Theorie der „Psi-Mediated Instrumental Response“ von Stanford (1990, 2015) und das „First Sight Model“ von Carpenter (2012) großen Zuspruch. Diese sich in zentralen Aspekten widersprechenden Modelle sind gewiss nicht ohne Einfluss auf die Einschätzung solcher Statements wie des oben genannten.

Auf einen letzten auffälligen Unterschied zwischen der PA-Stichprobe und den beiden deutschsprachigen Stichproben soll noch hingewiesen werden. Er betrifft die Survival-Hypothese. Der Anteil der ablehnenden Stimmen zur Aussage *Nach dem physischen Tod überlebt ein Teil der Person* ist mit nur 14% bei den PA-Mitgliedern viel geringer als bei den GfA-Mitgliedern

---

24 68% in der WGFP-Stichprobe, 52,6% der GfA-Stichprobe und 50% in der PA-Stichprobe werten, wie weiter oben schon berichtet, dieses Statement als überhaupt nicht bzw. nur wenig überzeugend.

25 Dies zeigt sich etwa in der Formulierung des Items, in dem um eine Einschätzung der ‚Wirklichkeit‘ von Psi gebeten wird: *What is your estimate of the likelihood that psi, as an anomalous process of information transfer, is real.* Dies berücksichtigt nicht die Interpretation von Psi-Phänomenen als ein Resultat von akasalen Verschränkungszusammenhängen, wie sie durch das MPI und die GQT vorgeschlagen werden, die wiederum die Möglichkeit der Nutzung von Psi zur Informationsübertragung aus theoretischen Überlegungen heraus kategorisch ausschließen. Es zeigt sich aber auch darin, dass der Autor des Kapitels „Quantum Theory and Parapsychology“, Brian Millar, im jüngst herausgegebenen *Parapsychology: A Handbook for the 21st Century* (Cardeña, Palmer & Marcusson-Clavertz, 2015) es nicht für nötig hält, die beiden oben genannten wichtigen Theorien vorzustellen (Millar, 2015).

(36,4%) und den WGFP-Mitgliedern (44%), während die Unterschiede bei den Zustimmungen nicht so sehr ins Auge fallen. Dafür hat über ein Drittel der PA-Mitglieder einer indifferente Haltung in dieser Frage (gegenüber 8% bei der WGFP und 5,5% bei der GfA). In der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Survival-Hypothese kommen sich die Bereiche der Wissenschaft und der Religion sehr nahe. Die Ansicht, dass sich die Klärung der Survival-Frage grundsätzlich dem wissenschaftlichen Zugriff entzieht, hat eine hohe Plausibilität, weshalb die entsprechenden im Fragebogen erhobenen Daten auf Glaubensüberzeugungen beruhen dürften. Die auffälligen Unterschiede könnten einem kulturellen Einfluss geschuldet sein: Während 62% der US-Bevölkerung als „stark religiös“ (highly religious) klassifiziert werden, fallen nur 18% der Deutschen in diese Kategorie (Joas, 2009: 319). 32% der US-Bevölkerung glaubt an Geister, während dies bei nur 8% der deutschen Bevölkerung gemäß einer schon etwas älteren Umfrage der Fall ist (Institut für Demoskopie Allensbach, 2002). Allerdings bleiben diese Vermutungen, wie schon die reiche Verwendung des Konjunktivs anzeigt, stark spekulativ. Das Nebeneinanderstellen der Daten mag dennoch anregend sein und gezieltere Untersuchungen initiieren.

Das Ziel, den gängigen Klischees über Parapsychologen und Anomalistik-Interessierte ein differenziertes Bild entgegenzustellen, konnte mit der vorliegenden Umfrage erreicht werden. Es zeigt keine ‚leichtgläubigen Schafe‘, die unkritisch und undifferenziert alles befürworten, was an paranormalen Behauptungen und ‚Beweisen‘ vorgebracht wird, sondern eine Gruppe von Personen, die in ihren Einschätzungen oft ein hohes Maß an Varianz zeigen. Dies ist dem Forschungsfeld geschuldet, denn trotz einer insgesamt inzwischen beeindruckenden Befundlage im Hinblick auf den Nachweis von Unregelmäßigkeiten in den Daten, die nicht per Zufall oder Betrug erklärt werden können, ist nach wie vor vieles unklar (Schmidt, 2014: 103). Entschiedene Klarheit kann hier nur über Glaubensüberzeugungen erlangt werden. Dies zeigen beispielsweise auch die Befunde der Umfrage zu Überzeugungen zu religiösem Glauben, Spiritualität, Wissenschaftsglauben und Aberglauben von GWUP-Mitgliedern, Besuchern einer GWUP-Tagung und Mitgliedern der Allgemeinbevölkerung (Mestel *et al.*, 2016a, 2016b). In der Diskussion der Ergebnisse heißt es: „Die Befunde zeigen, dass GWUP-Mitglieder und „Sympathisanten“ (SkepKon-Besucher) bezogen auf ihren (Un-)Glauben eine äußerst homogene Gruppe darstellten“ (2016b: 71). Eine ähnliche Homogenität fand sich auch in einer anderen Gruppe, nämlich der Subgruppe der „überzeugten Christen“ in der Allgemeinbevölkerung. Die Autoren stellen die naheliegende und dennoch interessante Frage: „Sind sich analog zu links- und rechtsextremen politischen Orientierungen [...] auch radikal Ungläubige und Gläubige in manchen Merkmalen ähnlicher, verglichen mit gemäßigt gläubigen Mehrheit?“ (ebd.: 72)

Eine vergleichsweise große Varianz in der Einschätzung der im Fragebogen vorgelegten Statements kann zu Recht als ein Indiz für eine lebendige Diskurskultur und Offenheit für unterschiedliche Alternativerklärungen in einem schwierigen, aber ungemein spannenden Forschungsfeld verstanden werden.



### Danksagung

Ich möchte mich ausdrücklich bei Eberhard Bauer für seine Beratung und Hilfe bei der Übersetzung des Fragebogens bedanken. Außerdem gilt mein Dank Walter von Lucadou (für die WGFP) und dem Vorstand der GfA, die die Umfragen unterstützt haben, sowie natürlich den teilnehmenden Mitgliedern beider Organisationen.

### Literatur

- Alcock, J.E. (1987): Parapsychology: Science of the anomalous or search for the soul? *Behavioral and Brain Sciences*, 10(4), 553–643.
- Atmanspacher, H., Römer, H., & Walach, H. (2002). Weak quantum theory: complementarity and entanglement in physics and beyond. *Foundation of Physics*, 32, 379–406.
- Bauer, E., & Lucadou, W.v. (2014). *30 Jahre WGFP-Workshop – Respice, adspice, prospice*. Vortrag, gehalten am XXX. WGFP-Workshop. Offenburg, 10.10.2014.
- Bauer, H.H. (2015). Grundlegende theoretische Konzepte der Anomalistik. In Mayer, G., Schetsche, M., Schmied-Knittel, I., D. Vaitl, D. (Eds.), *An den Grenzen der Erkenntnis. Handbuch der wissenschaftlichen Anomalistik* (S. 74–87). Stuttgart: Schattauer.
- Cardena, E., Palmer, J., & Marcusson-Clavertz, D. (Eds.) (2015). *Parapsychology: A Handbook for the 21st Century*. Jefferson, NC: McFarland.
- Carpenter, J.C. (2012). *First Sight: ESP and Parapsychology in Everyday Life*. Lanham, MD: Rowman & Littlefield.
- Hines, T. (2003). *Pseudoscience and the Paranormal. 2nd ed.* Amherst, NY: Prometheus Books.
- Hövelmann, G.H. (2015). Anomalistik – Geschichte und wissenschaftstheoretische Grundfragen. In Mayer, G., Schetsche, M., Schmied-Knittel, I., & Vaitl, D. (Eds.), *An den Grenzen der Erkenntnis. Handbuch der wissenschaftlichen Anomalistik* (S. 15–30). Stuttgart: Schattauer.
- Institut für Demoskopie Allensbach (2002). *Gespenster und böse Geister. Stehen wir vor einer Zunahme des Glaubens an das Irrationale?* Online verfügbar unter [http://www.ifd-allensbach.de/uploads/tx\\_reportsndocs/prd\\_0201.pdf](http://www.ifd-allensbach.de/uploads/tx_reportsndocs/prd_0201.pdf).
- Irwin, H.J. (2014). The view of parapsychologists: A survey of members of the Parapsychological Association. *Journal of the Society for Psychical Research*, 78(2), 85–101.
- Joas, H. (2009). The Religious Situation in the United States. In Bertelsmann Stiftung (Ed.), *What the World Believes: Analyses and Commentary on the Religion Monitor 2008* (S. 317–334). Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung.
- Lucadou, W.v. (1995). *Psyche und Chaos. Theorien der Parapsychologie*. Frankfurt/Main: Insel.
- Lucadou, W.v. (2001). Hans in Luck: The currency of evidence in parapsychology. *Journal of Parapsychology*, 65, 3–16.
- Lucadou, W.v., Römer, H., Walach, H. (2007). Synchronistische Phänomene als Verschränkungskorrelation in der Verallgemeinerten Quantentheorie. *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie*, 47–49, 89–110.

- Mayer, G. (2003). Über Grenzen schreiben. Presseberichterstattung zu Themen aus dem Bereich der Anomalistik und der Grenzgebiete der Psychologie in den Printmedien Spiegel, Bild und Bild am Sonntag. *Zeitschrift für Anomalistik*, 3, 8–46.
- Mayer, G. (2010). Die Geisterjäger kommen. Phänomenologie der Ghost Hunting Groups. *Zeitschrift für Anomalistik*, 10, 17–48.
- Mayer, G. (2015). Zufriedenheit verpflichtet. Ergebnisse der GfA-Mitgliederumfrage 2015. *Zeitschrift für Anomalistik*, 15, 260–269.
- Mayer, G., & Schetsche, M. (2016). On anomalistic research: The paradigm of reflexive anomalistics. *Journal of Scientific Exploration*, 30, 374–397.
- Mayer, G., Schetsche, M., Schmied-Knittel, I., & Vaitl, D. (2015). Wissenschaftliche Anomalistik zur Einführung. In G. Mayer, M. Schetsche, I. Schmied-Knittel, & Vaitl, D. (Eds.), *An den Grenzen der Erkenntnis. Handbuch der wissenschaftlichen Anomalistik* (S. 1–11). Stuttgart: Schattauer.
- Mestel, R., Laireiter, A.-R., Maragkos, M., Hell, W., & Hergovich, A. (2016a). Woran glauben Skeptiker? Teil 1. *Skeptiker*, 39, 14–23.
- Mestel, R., Laireiter, A.-R., Maragkos, M., Hell, W. & Hergovich, A. (2016b): Woran glauben Skeptiker? Teil 2. In: *Skeptiker*, 39, 65–74.
- Millar, B. (2015). Quantum theory and parapsychology. In Cardena, E., Palmer, J., & Marcusson-Clavertz, D. (Eds.), *Parapsychology. A Handbook for the 21st Century* (S. 165–180). Jefferson, NC: McFarland.
- Open Science Collaboration (2015). Estimating the reproducibility of psychological science. *Science*, 349, S. aac4716. [doi: 10.1126/science.aac4716].
- Schetsche, M. (2015). Anomalien im medialen Diskurs. In Mayer, G., Schetsche, M., Schmied-Knittel, I., & Vaitl, D. (Eds.), *An den Grenzen der Erkenntnis. Handbuch der wissenschaftlichen Anomalistik* (S. 63–73). Stuttgart: Schattauer.
- Schmidt, S. (2012). Muss man alles wiederholen? Eine kritische Analyse des Replikationsbegriffs in der modernen Wissenschaft. In Ambach, W. (Ed.), *Experimentelle Psychophysiologie in Grenzgebieten* (S. 233–261). Würzburg: Ergon.
- Schmidt, S. (2014). *Experimentelle Parapsychologie. Eine Einführung*. (Grenzüberschreitungen, 11). Würzburg: Ergon.
- Stanford, R. G. (1990). An experimentally testable model for spontaneous psi events: A review of related evidence and concepts from parapsychology and other sciences. In Krippner, S. (Ed.), *Advances in Parapsychological Research Volume 6* (S. 54–167). Jefferson, NC, & London: McFarland.
- Stanford, R. G. (2015): Psychological concepts of psi function: A review and constructive critique. In Cardena, E., Palmer, J., & Marcusson-Clavertz, D. (Eds.), *Parapsychology: A Handbook for the 21st Century* (S. 94–109). Jefferson, NC: McFarland.
- Walach, H., Lucadou, W.v., & Römer, H. (2014). Parapsychological phenomena as examples of generalized nonlocal correlations – A theoretical framework. *Journal of Scientific Exploration*, 28, 605–631.